

schwollen die Heere aller Nachbarreiche zu ungeheuren Massen an, die Weltstellung des Staates ward durch die Verschiebung der Grenzen im Osten und im Westen schwieriger denn je.

Als der zweite Friedrich Wilhelm die Augen schloß, war Preußens Macht im Innern wie nach Außen schwächer denn beim Tode seines Oheims. Aus dem festgefügteten deutschen Staate, dem ein genialer Wille das Ungeheure zumuthen konnte, war ein schwerfälligtes deutsch-slavisches Mischreich geworden, das weder die Heeresmacht noch die Geldmittel besaß um sein weites Gebiet zu vertheidigen und langen Friedens bedurfte um nur wieder zu innerer Einheit zu gelangen. Die großen Strafgerichte der Geschichte sind schwachen Gemüthern unheimlich, denn der Vollstrecker des gerechten Urtheils ist fast immer selbst Partei, selbst schuldbelastet. So ward die durch gehäuften Frevel verdiente Zerstörung des polnischen Staates jetzt von unreinen Händen vollzogen. Die Schuld, die an der nothwendigen That haftete, wurde an Rußland bestraft durch eine lange Reihe schwerer innerer Kämpfe, an Oesterreich durch die Mißerfolge der französischen Kriege, doch von keiner der drei Theilungsmächte ist sie so schwer gebüßt worden wie von Preußen; denn keine von ihnen war durch die Eroberung reinpolnischen Landes so weit abgeirrt von den Bahnen ihrer natürlichen Politik, wie dieser deutsche Staat. Durch den Kleinmuth von Basel wie durch das Ränkespiel von Grodno hatte Preußen an seinem Theile dazu geholfen, daß nunmehr jene ruchlose Vändergier in Europa zur Alleinherrschaft gelangte, die kein Recht anerkannte als das Recht des Starken und in Napoleon ihren größten Vertreter fand. Deutschland aber war, da alle seine Staaten sich dem unabweißbaren Werke der Reform versagten, wieder in der gleichen Lage wie zur Zeit Gustav Adolfs: wie damals die Parität der Kirchen, so konnte jetzt die Verweltlichung des heiligen Reichs, die Vernichtung der Theokratie nur noch durch das Eingreifen ausländischer Gewalten erreicht werden. —

---

So lagen die Dinge, als König Friedrich Wilhelm III. den Thron bestieg. Ernst und pflichtgetreu, fromm und rechtschaffen, gerecht und wahrhaft, in Art und Unart ein deutscher Mann, besaß er alle Tugenden, die den guten und reinen Menschen bilden, und schien wie geschaffen, einen wohlgeordneten Mittelstaat in Ehren durch eine ruhige Zeit hindurchzuführen; diesem tiefen Gemüthe war es ein Bedürfniß von seinen Unterthanen geliebt zu werden. Sein Geist umspannte nur ein enges Gebiet; doch über alle Fragen, die in seinen Gesichtskreis fielen, urtheilte er klar und richtig, nach tiefer, gründlicher Erwägung, und bewährte immer ein angeborenes glückliches Verständniß für die Mächte der Wirklichkeit. Seine Erziehung hatte Alles verabsäumt, was diese edle, aber schwunglose und im Grunde unpolitische Natur zu der Freiheit königlicher